

Mann zog in den Krieg – und Frau?

In den Lagern versammelten sich Infanterie, Kavallerie und der Tross, der für Verpflegung und Munition zuständig war.



Der Dreißigjährige Krieg hat viele Wirklichkeiten. Es herrschten ja nicht überall im Heiligen Römischen Reich Krieg und Zerstörung. Es gab unberührte Gebiete und verheerte Landstriche. Es gab Kannibalismus durch Hungersnöte und Elend, es gab Luxus und Reichtum – oft auch verursacht durch denselben Krieg. Tross und Heer waren dabei untrennbar miteinander verbunden.



Welche Rolle hatte die Frau in dieser an Extremen reichen Zeit? Wer waren die sogenannten Trosserinnen? Um einen Eindruck von der Größe des Heeres im Vergleich zu den Begleitern und Begleiterinnen zu bekommen, hier zwei Zahlen:

Das kaiserliche Heer bestand am Ende des Krieges aus 40.000 Mann, 140.000 Menschen fanden sich im Tross, der den kämpfenden Truppen hinterherzog. Ihm gehörten neben Bäckern, Handwerkern, Wirten, Ärzten, Knechten, Gauklern, Händlern, Familien und Dienstpersonal auch Ehefrauen und Kinder an, Marketenderinnen und das „Gesindel liederlicher, verlauster Huren“. Grimmelshausens Erzählung von der Mutter Courage, dem Urbild aller Marketenderinnen, legt ein deutliches Zeugnis dafür ab. In Bertolt Brechts „Mutter Courage und ihre Kinder“ wird die Marketenderin als rücksichtslose Kriegsgewinnerin dargestellt. Sie repräsentiert einerseits das kapitalistische System, das nur am Profit interessiert ist, andererseits ist sie eine Rebellin, die gegen die Macht der Herrschenden und der Kirche auftritt. Sie ist auch die sexuell selbstbestimmte Frau, deren drei Kinder von drei verschiedenen Vätern stammen.

Während dieser schreckenbringenden Zeit erreichte die Hexenverfolgung im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation ihren grausamen Höhepunkt. Im Gegensatz zu den Hexenprozessen des Spätmittelalters, die selten mit einer Hinrichtung endeten, brannten während des Dreißigjährigen Krieges die Scheiterhaufen lichterloh. Als tiefere Ursachen kann man wohl Hunger, Krieg, Pest und strukturellen Frauenhass, der sich durch die gesamte Menschheitsgeschichte zieht, sehen.

Krieg ist Männersache – auch so ein Mythos. Frauen kommen da nur nebenbei vor als Angehörige der Zivilbevölkerung, als Opfer und Beschützte, eventuell noch als Krankenschwestern. In Wirklichkeit waren Frauen und Kinder bis Mitte des 19. Jahrhunderts fester Bestandteil des Heeres und vom Krieg immer genauso betroffen wie Männer. Es ist eine alte Mär, dass Kriege geführt werden, um Frauen und Kinder zu schützen. Nein, es ist keine Mär, es ist Kriegspropaganda.



Dem Tross schlossen sich auch Frauen und ihre Kinder an.
„Die Huren und die Buben“ – ein Holzschnitt aus dem Jahre 1598.

Von der Antike bis ins 19. Jahrhundert gehörten Frauen und oft auch Kinder zum festen Bestandteil eines Heeres. Der griechische Politiker, Feldherr und Schriftsteller Xenophon schrieb mehrfach über Frauen in den Perserfeldzügen. Auch an den Kreuzzügen beteiligten sich nicht nur Männer. Sogar in Napoleons Russlandfeldzug gab es die alte *mère Michele*, die selbst mehrfach verwundet wurde und angeblich wie ein Soldat fluchte.

VON WEGEN ZART UND SCHWACH

Was bewegte Frauen, sich einem Tross von Soldaten anzuschließen? Viele Frauen heirateten Söldner oder lebten in wilder Ehe mit ihnen zusammen. Zumindest zu Beginn des Krieges waren die Söldner durchaus gut versorgt und auch gut bezahlt. Die Ehe mit einem Söldner war also eine gute Möglichkeit, dem kargen Leben zu Hause zu entfliehen. Frauen, die bereits verheiratet waren, schlossen sich ebenfalls mit ihren Kindern und möglicherweise auch an-

deren Familienmitgliedern dem Tross an. Nicht vergessen darf man Frauen, die entführt und als Geiseln gefangen genommen wurden. Frauen, die vergewaltigt worden waren, war oft die Rückkehr in ihre Gemeinschaft verwehrt, weil sie Ansehen und Ehre verloren hatten. Sie mussten ihr Überleben sicherstellen und schlossen sich aus diesem Grund einem Tross an.

Diese Frauen pochten nicht auf ihre Weiblichkeit und Zartheit. Sie waren schmutzig, stark und abgehärtet. Sie trugen schwere Lasten: Kinder, Essen, Kleidung, Töpfe, Bettzeug, Kessel, Pfannen, Besen und Zelte. Sie transportierten und organisierten nicht nur den Haushalt, sie wachten auch über die kärglichen Besitztümer, sie plünderten und verkauften die Beute wieder und pflegten die verwundeten Soldaten. Sie waren in erster Linie Arbeitstiere und oft auch Sexualpartnerinnen. Kleider und Waffen mussten in Ordnung gehalten und das Lager aufgeschlagen werden. Um Essen bereiten zu können,



„Die Marketenderin“ von Jan van Bylert.
Gemalt um das Jahr 1640.



Gewalt stand im Dreißigjährigen Krieg an der Tagesordnung.
Auch gegen Frauen – sei es vom Feind oder aus den eigenen Reihen.

mussten sie Holz und Wasser holen, Getreide mahlen, Brot backen und Fleisch kochen. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden diese Aufgaben vom Militär übernommen.

Immer wieder tauchen in historischen Quellen Frauen nebenbei – nicht als Soldatinnen, wohlgermerkt – auf (die heilige Johanna von Orleans bildet hier eine Ausnahme). Tatsache ist, dass viele Frauen mit ihren Männern in den Krieg zogen oder dass Söldner oft Frauen vor Ort kennenlernten, die sich dann als Geliebte oder Ehefrauen dem Tross anschlossen.

Andere Frauen wurden als Kriegsgefangene mitgeschleppt und akzeptierten möglicherweise ihr Schicksal, weil es kein Zurück in ein abgebranntes Dorf gab oder alle Familienmitglieder tot waren. Dazu gesellten sich Frauen, die als Marketenderinnen (fahrende Händlerinnen), Köchinnen, Mägde, Näherinnen, Ammen und Wäscherinnen und auch als Prostituierte ihr Auskommen suchten und fanden. Eine Armee bot zahlreiche Verdienstmöglichkeiten und oft war der Tross die einzige Überlebenschance für Frauen.

Eine der Tätigkeiten der Frauen war die als ehrenrührig geltende Schanzarbeit. Eine Schanze war ein ge-

schlossenes, auf dem Feld angelegtes Erdwerk, das der Belagerung und Verteidigung diente. Schanzgräber waren für die Anlage von Belagerungs- und Verteidigungswerken zuständige Arbeiter (Schanzbauer), die im Tross des Heeres mitzogen und dem Schanzmeister unterstanden. Sie waren weitgehend verachtete Menschen, die in der sozialen Hierarchie der Heere nur wenig über den Prostituierten standen und äußerst schlecht bezahlt wurden. Neben Prostituierten wurden auch verurteilte Straftäter zu Schanzarbeiten herangezogen. Diese Verurteilung zu Schanzarbeiten war als Todesstrafe auf Raten gedacht.

AM RANDE DER GESELLSCHAFT

In heutigen Worten ausgedrückt, leisteten Frauen Unglaubliches: Sie waren für Logistik, Transport, Nahrungsmittelbeschaffung, Versorgung von Kranken und Verwundeten, Pflege der Pferde, Sicherheit, Bewachung des Eigentums, für Improvisation und Erfindungsreichtum, um für den täglichen Bedarf an Finanzen und Ressourcen zu sorgen, zuständig. Frauen, die im Tross keine Möglichkeit fanden, sich über Wasser zu halten, begannen zu stehlen

und zu plündern oder verdingten sich als Prostituierte.

Sich einem Tross anzuschließen, war kein Honiglecken. Frauen setzten sich großen Risiken aus. Die gegnerischen Truppen versuchten nicht nur, die Soldaten zu töten, sondern auch den Tross unschädlich zu machen, um die Versorgung zu unterbrechen. Krankheiten und Seuchen bedrohten das Leben, Erschöpfungszustände nach den strapaziösen Märschen waren an der Tagesordnung. Gewalt gegen Frauen ging nicht nur von den feindlichen Soldaten aus, sondern auch von der eigenen Truppe und auch vom eigenen Ehemann. Eine Frau, die sich freiwillig oder unfreiwillig einem Tross angeschlossen hatte, konnte nie mehr in ihre Gemeinschaft zurückkehren.

Mit dem Leben als Trosserin waren ein starker sozialer Abstieg und eine endgültige Entwurzelung verbunden. Der Tross war die Gesellschaft am Rande der Gesellschaft.

Mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges ging die Zeit der chaotischen, großen Trosse zu Ende. Durch die Bildung stehender Heere kam es zu einem weiteren Rückgang der Frauen in den Trossen. ✕